



Wird zunehmend zum Thema: Der demografische Wandel führt dazu, dass immer mehr Menschen immer älter - und damit auch immer mehr Menschen pflegebedürftig werden. (Foto: colourbox)

„Oft sind Hilfen gar nicht bekannt“

Renate Michel erwartet überarbeiteten Altenhilfeplan als Leitlinie für Politik

VON UWE RÖNDIGS

Limburg/Weilburg. Die demografische Entwicklung wird den Landkreis Limburg-Weilburg gewaltig verändern: Im Jahr 2020 werden 34 663 Menschen über 65 Jahre hier leben, sie machen dann einen Anteil von 17,8 Prozent aus. Über 9000 von ihnen werden pflege- und hilfsbedürftig sein. Demenz und psychische Krankheiten werden eine größere Rolle spielen. Entwicklungen, auf die sich der Landkreis mit einem Altenhilfeplan einstellen will. Der liegt im Entwurf vor. Kritik gibt es aber von Seiten der Grünen. Der Vorwurf: alles zu ungenau, sagt Renate Michel aus Weilburg.

? Frau Michel, seit Jahren fordern Sie einen Altenhilfeplan. Jetzt liegt seit geraumer Zeit ein Entwurf vor. Sind Sie damit zufrieden?

Michel: Wir sind mit diesem Altenhilfeplan nur in Teilen zufrieden. Er muss nachgebessert werden in den Bereichen stationäre Altenhilfe, ambulante Hilfen, Hospiz, Demenzbetreuung. Wir brauchen für eine zukunftsorientierte Planung von Versorgungsangeboten für Menschen im Alter eine verlässliche Datengrundlage. Unsere Kritik am vorliegenden Altenhilfeplan richtet sich unter anderem auf die verwirrenden Angaben. An einer Stelle wird von 1480 stationären Pflegebetten im Kreis gesprochen, das Datum der Erhebung ist nicht genannt. An anderer Stelle wird die Gesamtzahl 1605 angegeben. Ein Heim ist aufgeführt, gibt es aber seit zwei Jahren nicht mehr. Ein weiteres gerade eröffnetes Heim wird mit 30 Betten angegeben, wird aber tatsächlich mit 48 Betten am Ende ausgestattet sein. Zwei Tagespflegeplätze sollen in Löhnberg vorhanden sein, was nicht der Realität entspricht. Auf Grundlage dieser ungenauen Basis kann nicht geplant werden. Dazu hätten wir gerne verlässlichere Darstellungen der momentanen Situation.

? An welchen Stellen erwarten Sie konkret Nachbesserungen?

Michel: Nachbesserungen erwarten wir zum Beispiel bei der stationären Altenhilfe. Wenn ältere Menschen in Pflegeeinrichtungen umziehen, achten sie darauf, dass diese in ihrem bisherigen Wohnumfeld liegen. Daher ist es unser Anliegen, den Kreis in Versorgungsgebiete einzuteilen und diese zu betrachten bezüglich

einer ausreichenden Ausstattung mit stationären Pflegeheimplätzen inklusive Tagespflege und Kurzzeitpflege. Der Kreis müsste in acht Regionen gegliedert werden. Weilburg, Weinbach, Löhnberg, Merenberg wären so eine Einheit, Runkel, Villmar und Obertiefenbach. Oder Limburg und Elz oder Selters mit Bad Camberg. Wir möchten auch erfahren: Woher kommen die Bewohner der Heime? Uns interessiert nicht die reine Bettenzahl, sondern auch die Qualität der Angebote. Wir möchten auch wissen, wie viel Menschen unter 65 Jahren außerhalb des Kreises untergebracht sind, weil hier kein Angebot für junge pflegebedürftige Menschen existiert. Lediglich für schwerstbetroffene Menschen im Wachkoma gibt es neuerdings eine Wohnmöglichkeit in Weilmünster. Im Altenhilfeplan gibt es eine Tabelle, die die Fremdbelegungen in den Heimen des Kreises zeigt durch Personen aus den Nachbarkreisen. Nicht aufgeführt wurde im Gegenzug dazu, wie

viel Kreisbewohner im grenznahen Bereich in Heimen der Nachbarkreise wohnen beziehungsweise wohnen müssen. Im Altenhilfeplan wird das „Betreutes Wohnen“ ausführlich betrachtet. Nicht alle Menschen mit Hilfebedarf im Bereich Haushalt und Einkauf können und wollen in neu gebaute Wohnungen ziehen. Viele möchten in ihren bisherigen Wohnungen bleiben und es gilt, diese zu verändern. Und manchmal müssen es nicht die großen Umbauten sein, sondern kleinere Eingriffe erlauben es, im bisherigen Wohnumfeld weiterleben zu können. Hierzu können die beiden Mitarbeiter der neu geschaffenen Wohnraumberatung des Kreises helfen. Aber auch die Kommunen des Kreises sind in der Pflicht, ihren Wohnbestand zu überprüfen. Beispielsweise sind die Wohnungen der Nassauischen Heimstätte in Weilburg mit Treppen ausgestattet und ohne Lift. Die Kommunen müssen überlegen, wie durch Fördermittel die Wohnungen in den Ortskernen seniorenger-

echt gestaltet werden können. Daneben gibt es Zuschüsse der Pflegekasse bis zu 2500 Euro bei vorhandener Pflegebedürftigkeit, um Baumaßnahmen zur Verbesserung des Wohnumfeldes vornehmen zu können.

? 2020 sollen im Landkreis 2000 Menschen zusätzlich auf Hilfe und Pflege angewiesen sein. Insgesamt sind es dann über 9000. Wie sind wir im Landkreis mit stationären und ambulanten Einrichtungen versorgt? Wo gibt es Ihrer Meinung nach Handlungsbedarf?

Michel: Der Bedarf an stationären Betreuungsangeboten scheint nach den Berechnungen des Altenhilfeplanes gedeckt zu sein. Keine Aussagen gibt es zum ambulanten Angebot. Hier gilt es in den Gemeinden zu überlegen, wie mit ehrenamtlichen Besuchsdiensten und anderen Angeboten der zunehmenden Vereinsamung immobiler älterer Menschen in den Gemeinden vorgebeugt werden kann. Gerade die Gruppe der hilfsbedürftigen, also noch nicht pflegebedürftigen Menschen braucht Unterstützungsdienste beim Einkauf, Essen auf Rädern, Reinigung der Wohnung, bezahlbare Fahrdienste. Hierzu muss in den Gemeinden und Städten quartiersbezogen der weitere Bedarf analysiert werden.

? Demenz wird ein immer wichtigeres Thema - auch für die Politik?

Michel: Demenz und Rehabilitation im Alter - also Geriatrie - müssen ein Thema werden. Gerade hier zeigt sich, dass noch viel Aufklärungsarbeit benötigt wird. Oft wissen die pflegenden Angehörigen nicht, wie sie mit den Demenzkranken umgehen sollen, welche Unterstützungsdienste wie Tagespflege, Verhinderungspflege zur Verfügung stehen. Das macht noch mal deutlich, dass im Kreis ein flächendeckendes niederschwelliges Beratungsangebot über Pflegestützpunkte fehlt. Finnland zeigt, dass geschulte gerontopsychiatrische Fachkräfte zur Unterstützung der ambulanten Therapie und Pflege eine Heimaufnahme lange hinauszögern kann. Der Ansatz „ambulant vor stationär“ hilft, Kosten zu reduzieren für die Privatpersonen und öffentliche Hand. Die Wohnformen im Alter werden vielfältiger. In den Wohngemeinschaften für Demente brauchen die Menschen durch die ruhigere Atmosphäre weniger Psychopharmaka. Auch an anderen Stellen hat der Plan

Defizite: Das aktuelle Thema „Demenz“ ist im Altenhilfeplan angesprochen, von 5000 Menschen ist die Rede. Auch hier wieder stellt sich die Frage, wann ist diese Zahl erreicht? Ableitungen für politisches Handeln ergeben sich nicht aus den Darstellungen. Das Thema Hospiz darf nicht nur auf der stationären Ebene betrachtet werden, sondern auch das ambulante Angebot ist zu überprüfen. Nicht alle Menschen in der Sterbephase möchten in ein stationäres Hospiz. Oft besteht der Wunsch, zu Hause zu sterben.

? Die Finanzierung der Pflege ist ein Problem - für die Betroffenen, die Angehörigen und die öffentliche Hand. Wo ist der Ausweg?

Michel: Es gibt bei der Finanzierung nicht „den“ Ausweg, sondern auf bundes-, landes- und kommunalpolitischer Ebene muss nachgedacht werden, wie Menschen so lange wie möglich in ihrem bisherigen Wohnumfeld selbst bestimmt leben können. Auch im Landkreis Limburg-Weilburg sollte anstatt einer Person, eine Leitstelle „Älterwerden“ nach dem Vorbild des Kreises Offenbach eingerichtet werden, die sich mit diesem Teil der Folgen des demografischen Wandels beschäftigt und intelligente Lösungen erarbeitet.

? Wie wird sich der Pflegemarkt in den nächsten zehn Jahren entwickeln?

Michel: Der „Pflegemarkt“ wird sich im ambulanten Bereich verstärken. Hier haben wir heute neben den caritativen Einrichtungen viele gute private Anbieter. Wir haben auch heute zunehmend Menschen mit Migrationshintergrund, die nicht mehr in ihre Heimatländer zurückkehren, sondern hier älter werden, weil ihre Kinder hier leben. Hierzu werden sich auch die Dienste umstellen beziehungsweise haben es schon getan, um diese Menschen vor dem Hintergrund ihrer Kultur zu pflegen.

? Es ist in dem Bericht immer wieder von einer Pflegekonferenz die Rede - was erwarten Sie davon?

Michel: Pflegekonferenzen bieten ein trägerübergreifendes Forum zur Diskussion der aktuellen Themen: stationäre Versorgung ambulante Versorgung und Dementenbetreuung. Wir müssen das Instrument nutzen.



Kritisiert den Entwurf für den Altenhilfeplan: Renate Michel

Limburg-Weilburg anno 2020

Auf diese Entwicklung müssen wir uns laut Altenhilfebericht einstellen:

- Die Zahl alter Menschen nimmt überdurchschnittlich zu, während die Bevölkerung schrumpft. Die Zahl der Alten (75 Jahre und älter) wächst um über 7000.
- Über 9000 Menschen werden auf Hilfe angewiesen sein, das ist ein Wachstum um 2000 oder 26,8 Prozent.
- Der Altenhilfebericht schätzt die Zahl der Alten, die psychisch krank sind, auf über 5000. Demenz und Depression sind dabei die häufigsten Krankheiten.

- Immer mehr alte Menschen leben 2020 allein. Etwa 60 Prozent der über 70-Jährigen wohnen in einem Ein-Person-Haushalten.
- Gleichwohl sind für die Versorgung verwirrter Menschen zumeist Angehörige zuständig. Das hat aber zur Folge: Pflegenden Angehörige arbeiten immer an der Grenze der Überforderung.
- Über 1400 Menschen werden in Altenpflegeheimen leben, die Rolle aller ambulanten Betreuungsformen aber nimmt deutlich zu. (ur)